

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad, Chronik und Anzeigenblatt
für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags,
Bezugspreis monatlich Mk. 5,00, vierteljährlich 15,00
frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im
innerdeutschen Verkehr Mk. 16,50 einschließlich Post-
bestellgeld.

Anzeigenpreis: die einspaltige Petitzeile oder deren
Raum 75 Pfg., auswärts 85 Pfg., Reklamezeilen
2,50 Mk., bei größeren Aufträgen Rabatt nach Tarif
Schluß der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vor-
mittags.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung: Th. Gaf in Wildbad.

Nummer 282

Februar 179

Wildbad, Donnerstag den 1. Dezember 1921

Februar 179

55 Jahrgang

Tagespiegel.

Im Zusammenhang mit den Maßnahmen zur Ein-
derung der Feuerung und zur Bekämpfung des Wan-
ders werden im Haushalt des Reichsministeriums für
Ernährung und Landwirtschaft für 1921/22 400 Mil-
lionen Mark bereitgestellt zur Unterstützung solcher
Gemeinden, in denen die Milchversorgung besonders
schwierig ist.

In Bern haben die Verhandlungen zwischen Deutsch-
land und der Schweiz bezüglich des deutsch-schweizeri-
schen Schiedsvertrags begonnen.

Nach dem Bericht des Heeresauschusses der fran-
zösischen Kammer wird Frankreich mit den Kolonien
am 1. Januar 1922 820 000 Mann unter den Waf-
fen haben, nach der Entlassung der Jahresschiffe 1920
zeitweise 691 000 Mann. Im November wird das Heer
die Stärke von 880 000 Mann erreichen.

Das Unterparlament hat die englischen Vorschläge
zur Lösung der irischen Frage abgelehnt.

Die Londoner „Times“ berichten, die Lage in Por-
tugal sei sehr ernst gewesen. Die bolschewistischen
Wählerkreise breiten sich über das ganze Land aus.
Die konservativen und die gemäßigten Parteien er-
klären, sie seien nicht in der Lage, der Bewegung Herr
zu werden. Die meisten Gesandten der Mächte haben
Briefe erhalten, in denen ihr Leben bedroht wird.
Die Frage eines Einschreitens vom Ausland im Auf-
trag der Völker werde ernstlich erwogen.

Argentinien und Deutschland.

Der Berichterstatter der „Nöln. Bzg.“ hatte eine Unter-
redung mit dem Präsidenten der argentinischen Republik
Hipolito Yrigoyen, über die er im „Argentinischen
Tagblatt“ berichtet:

Eine schmale Mittagssonne brütet über der Avenida de
Riacho, der vornehmsten Straße von Buenos Aires.

Ein befreundeter argentinischer Deputierter führt mich zu
einem Nebenportal des am Ende der Avenida liegenden
rotbraunen Regierungspalastes, auf dem die blau-weiße
blaue Fahne mit der goldenen Sonne stolz im Winde flutet.
Kaiserliche Posten in der historischen Uniform der
berittenen Grenadiere grüßen meinen Begleiter. Man ge-
hört mich durch Korridore und abgedämpfte Empfangs-
zimmer in ein vornahm ausgestattetes Gemach und bittet
mich, einen Augenblick zu warten. Fünf Minuten später
stehe ich im Arbeitszimmer des Präsidenten, der mir bis
an die Tür entgegenkommt und freundschaftlich die Hand
schüttelt.

Der schwere Kopf des Sechzigjährigen ruht auf maß-
vollen Schultern. Alle Kraft des Ältesten ist nach unten
gedrängt, so daß der Schädel nach oben zugespitzt erscheint.
Rund und Unterleiser zeugen von der dem Vaslenjohn
eigenen Tatkraft. Mollat sagte einmal, daß die Intelligenz
nichts taugt, wenn sie nicht mit Charaktereigenschaften
gepaart sei. Bei Yrigoyen überwiegt der Eindruck sei-
ner heftigen Eigenschaften, und nur aus den klugen Augen
spricht seine Gütlichkeit.

Ich frage den Präsidenten nach den Beziehungen
zwischen Argentinien und Deutschland.

„Die Beziehungen zu Ihrem Land waren stets gut
und sind gut“, lautet die schlichte Antwort. „Am Ihnen
ein Bild von der Stimmung im Volk zu geben, erinnere
ich Sie an den Anzug der deutschen Beccine beim „Dia
de la Raza“ (Tag der Rasse) am 12. Oktober. Niemand
wachte vorher, daß die deutsche Kolonie an dieser natio-
nalen Kundgebung teilnehmen würde. Die Begeisterung,
die die deutschen Frauen auslösten und die in den Viva-
Monte-Nähen ihren Ausdruck fand, war der Beweis
einer heiligen Freundschaft.“

„Und worin liegt die Begründung dieses Freundschafts-
gefühls zu einem Land, das jetzt am Boden liegt?“

„Sie dürfen nicht nach materiellen Gründen fragen.
Wir sind stets die Freunde Deutschlands gewesen. Im
argentinischen Volk lebt die Ueberlieferung der spanischen
Kultur.“

„Man ist sich der Freundschaft Argentinien in Deutsch-
land bewußt. Herr Präsident, würden Sie heute doppelt
wohlwollend und erwidert Sie aus herzlichster,“ entgegnete ich.
„Es gibt Leute in Deutschland, die glauben, Argentinien

habe aus Freundschaft für Deutschland nicht am Krieg
teilgenommen. Ich persönlich habe stets die Auffassung
vertreten, daß vielmehr rein argentinische Interessen die
Neutralität begründeten. Wie verhält es sich damit?“

„Sie machen eine berechnete Unterscheidung“, erwiderte
Yrigoyen. „Wir waren vor dem Krieg und im Krieg
niemand Freund und niemand Feind.“

„Aber Senat und Kammer stimmten für den Krieg“,
warf ich ein.

„Ja“, sagte der Präsident. „Aber glauben Sie nicht,
daß dadurch die Stimme des Volks zum Ausdruck gebracht
wurde. Die Kammermehrheit wurde durch die Oppositions-
partei gebildet, die nicht mehr das Vertrauen des Volks
hatte. Es war die Pflicht der Regierung, die Stimmung
im Lande zu kennen, und das Land wollte keinen Krieg,
zu dem kein Grund vorlag.“

„So ist es also Ihr alleiniges Verdienst, Herr Präsi-
dent, trotz aller äußeren Einwirkungen das Land vor dem
Krieg bewahrt zu haben.“

„Die Regierung war verpflichtet, dem Willen des Lan-
des zu folgen.“

Bei einem Besuch in Chile habe ich erst die volle Be-
deutung Ihrer Politik erkannt“, bemerkte ich, „denn ohne
die Neutralität Argentinien wäre diejenige Chiles unmög-
lich gewesen. Wir haben in Deutschland mit Bewunderung
verfolgt, wie durch Ihre mutige Neutralitätspolitik, die
eine Folge Ihrer Ueberzeugung war, Argentinien in die
Reihe der Großmächte aufstufte, in deren Kreis sein
moralischer Mut die stärkste Waffe bildet.“

„Unsere Politik hat diejenige Chiles moralisch gestützt“,
sagte Yrigoyen, „und Sie haben recht, daß unsere Ueber-
zeugung unsere stärkste Waffe war. Man kann fast sagen,
daß sie die einzige war. Aber die Unponderabilien (das
Unmeßbare) werden in der Politik oft unterschätzt. Ich
habe die Interessen Argentinien gewahrt, und was Sie
Mut nennen, war nur der Ausdruck meiner Ueberzeugung.“

Ein bitterer Vergleich drängte sich mir zwischen Yri-
goyen und den deutschen Staatsmännern der Nachkriegs-
zeit auf, und der Vergleich fiel nicht zugunsten Yrigoyen
aus. Nach kurzem Schweigen rief ich den Präsidenten:
„Sie werden ohne Zweifel von der Eröffnung des
deutsch-südamerikanischen Athenäums in
Berlin gelesen haben. Besteht eine Möglichkeit, daß
deutsche Studenten an argentinischen Hochschulen zugelas-
sen werden, wogegen Argentinier an unseren Universitäten
studieren könnten?“

„Ein solcher Austausch ist noch nicht vorgesehen worden,
aber der Gedanke wäre zu begrüßen und würde zu einer
kulturellen Annäherung der beiden Länder führen.“

Auf die Frage der Einwanderung übergehend,
sagte ich dem Präsidenten, daß das letzte Dekret der argen-
tinischen Regierung über die Staatsländererei in Deutsch-
land sehr begrüßt worden sei, und bat um seine Ansichten
über die deutsche Auswanderung.

„Es ist grundsätzlich zu wünschen, daß sich das Land aus
eigenen Kräften und auf Grund seines natürlichen Zuwach-
ses entwickle“, antwortete Don Hipolito, „selbstverständ-
lich begrüßen wir aber alle Elemente, die uns bei unserer
Entwicklung helfen wollen. Ich habe festgestellt, daß deut-
sche Einwanderer wieder in größerer Zahl herüber-
kommen und freue mich über diese Tatsache, da die Er-
fahrung zeigt, daß die deutsche Arbeit zum Auf-
schwung des Landes beiträgt. An Bildungs-
möglichkeiten fehlt es nicht in Argentinien, und mit der
Zeit wird auch immer mehr Land vermessen werden. Auch
in den staatlichen Betrieben können deutsche Ingenieure
und Techniker beschäftigt werden. Diese Berufsarten kom-
men neben Landwirten in erster Linie für die Einwan-
derung nach Argentinien in Betracht.“

„Wie steht es mit der Möglichkeit einer Ueberführung
deutscher industrieller Betriebe nach Argentinien, um die
im Lande vorhandenen Rohstoffe zu verarbeiten?“ war
meine Frage.

„Solche Gründungen sind willkommen und der
Einrichtung solcher Fabriken stehen die in der Verfas-
sung zugelassenen Erleichterungen zur Verfügung.“

„Es dürfte Ihnen bekannt sein, Herr Präsident, daß
die Möglichkeit eines direkten Warenaustausches zwischen
Argentinien und Deutschland eine in
letzter Zeit verschiedentlich erörterte Frage ist.“

Der Präsident wandte sich an den eintretenden Minister
für öffentliche Arbeiten und bat ihn auf meine Frage
zu antworten. Der Minister sagte:

„Die Möglichkeit des direkten Warenaustausches ist
bereits zum Teil verwirklicht worden. Argentinien hat
Wolle, die in erster Linie als Tauschobjekt in Betracht
kommt, gegen Eisenbahnmateriale eingetauscht, und
diese Art des Handelsverkehrs scheint weiter ausbau-
fähig. Sie würde vor allem den Ländern mit schlechter
Währung zugute kommen, da das Gold als Zahlungsmittel
ausgeschaltet sein würde.“

Weitere Anmeldungen ließen es mir geboten erscheinen,
die Zeit des Präsidenten nicht länger in Anspruch zu neh-
men. Die Unterhaltung hatte bereits über eine halbe
Stunde gedauert. Ich verabschiedete mich und nahm den
Eindruck mit, mit einem Mann geredet zu haben, dessen
Persönlichkeit ihn weit über den Alltag hinaushebt.

Neues vom Tage.

Druck Englands auf Frankreich.

London, 30. Nov. Die englische Regierung hat die
französische Regierung in einer entschiedenen Note dar-
auf aufmerksam gemacht, England werde das Wies-
badener Abkommen als ein über den Entschädi-
gungsplan hinausgehendes Abkommen nicht aner-
kennen, bevor Frankreich das Brüsseler Fi-
nanzabkommen der Verbündeten vom 13. August
bestätigt habe, nach dem die von Deutschland am 31.
August bezahlte erste Goldmilliarde zur Befriedigung
der belgischen Forderungen und der englischen
Befehlshaber zu verwenden war. Die Milliarde ist
in dieser Weise bereits verteilt worden, die französische
Regierung hat aber dagegen Widerspruch erhoben. Die
britische Regierung verlangt von Frankreich bestimmte
Angaben, wie die Ansprüche der übrigen Gläubiger
Deutschlands gesichert werden sollen, wenn das Wies-
badener Abkommen in Kraft gesetzt werden sollte.

Nach der „Daily Mail“ hatte Rathenau gestern
eine Unterredung mit dem englischen Schatzkanzler
Horne über die englischen Ultimatumansprüche. Ferner
besprach sich Rathenau zweimal mit dem Direktor
der Bank von England, Rindersley, über die fi-
nanzielle Lage vom Bankstandpunkt aus. Das britische
Kabinett wird über einen Deutschland zu gewährenden
Zahlungsaufschub beraten, den die führenden
Bankiers in London befehligen.

Im Schahamt fand eine Beratung auf Grund des
Berichts statt, den das englische Mitglied der Wieder-
herstellungskommission, Bradbury, über die Unter-
suchungen der Kommission während ihres Berliner Auf-
enthalts erstattete. An der Beratung nahm auch der
britische Geschäftsträger in Berlin, Lord d'Herby, teil.
Die britische Regierung wird die gesamte Ent-
schädigungsfrage im Licht der gegenwärtigen verworrenen
finanziellen Verhältnisse eingehend prüfen.

Paris, 30. Nov. Der „Temps“ teilt mit, die englische
Regierung habe an die Vorkonferenz eine Note
gerichtet, in der die Aufhebung der militäri-
schen Sanktionen (vor allem die Befreiung der
rechtsrheinischen Städte Düsseldorf, Duisburg und
Kupferort) und die Verminderung des Ueberwachungs-
dienstes in Deutschland angeregt wird.

Wichtige Vorgänge in Paris.

Paris, 30. Nov. Hier gehen Gerüchte über ein Zu-
sammentreffen Briand mit Lloyd George,
bevor letzterer nach Washington abreist.

Das entschiedene, fast rücksichtslose Vorgehen Eng-
lands hat in Paris Besorgnis hervorgebracht. Neu-
ter berichtet, daß die Spannung wegen des französisch-
türkischen Sondervertrags von Angora, den Eng-
land niemals anerkennen werde, unvermindert fort-
bestehe. Neuter gibt ferner zu verstehen, daß England
an die Verminderung seiner Forderungen solange nicht denken
könne, als Frankreich nicht in die Herabsetzung seiner
Heeresstärke einwillige.

Der Frankfurter Bankier Weinberg befindet sich
derzeit in Paris. Der „Chicago Tribune“ zufolge will
Weinberg der französischen Regierung einen von
Stinnes ausgearbeiteten Plan über den Wieder-
aufbau Deutschlands vorlegen, an dem sich die Ver-
einigten Staaten, England, Frankreich und Deutschland
beteiligen sollen.

Neue Gehaltsforderungen der Beamten.

Berlin, 30. Nov. Die großen Beamtenverbände be-
schlossen, eine neue Erhöhung des Grundgehalts zu

